

Abonnement für Stettin monatlich 30 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertate: Die 4gespaltene Zeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Grafmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 18. Juni 1882.

Nr. 280.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die haltige Fülle des Materials, welches aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 30 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige. Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 18. Juni. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: In der „Danziger Zeitung“ lasen wir vor gestern: „Aus sicheren Quellen können wir die nicht erfreuliche Mitteilung machen, daß ein bei der kaiserlichen Admiralität kommandierter Obersteuermann M. die Kopien sämtlicher Küstenbesetzungspläne des deutschen Reiches gegen eine große Summe, man sagt 150,000 Rubel, einem Agenten der russischen Regierung überliefert hat. Bezeichnetes Individuum ist durch eine frühere Kommandierung nach Petersburg der russischen Sprache mächtig. Ein Premier-Lieutenant a. D. der Artillerie verfehlt zunächst seine Stelle.“

In ihrer nächsten Ausgabe gab die Redaktion der „Danziger Zeitung“ aber bereits folgende Erklärung ab:

„Die Korrespondenz Kiel, 14. Juni, in dem heutigen Morgenblatt unserer Zeitung ist gestern Abend nach Schluß der Redaktion eingegangen und ohne Wissen und Willen der unterzeichneten Redaktion abgedruckt worden, die daher jede Verantwortung für den Inhalt der betreffenden Mitteilung ablehnen müssen. H. Adeler. A. Klein.“

Wir hielten die Sache damit für erledigt, fragten aber Vorsichts halber bei unserem eigenen Korrespondenten in Kiel telegraphisch an und bekommen von demselben folgende Privat-Depesche: „Obersteuermann Ded-Offizier Neuling hat der russischen Regierung Kopien unseres ganzen Küstenverteidigungssystems und Flotten-Signalwesens verrathen und wichtige Enthüllungen über Torpedo- und Minenwesen gemacht. Er war kommandiert bei der Admiralität und der russischen Sprache ganz mächtig. Neuling ist bereits verhaftet. Ungeheure Entrüstung herrscht in Marintreisen.“

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt dazu: Trotz der Bestimmtheit dieser Angaben veröffentlichten wir das Telegramm doch nur unter aller Reserve und allein von dem Wunsche geleitet, daß der vorgesehnen Behörde dadurch Gelegenheit gegeben wird, die in die Öffentlichkeit gedruckten Nachrichten auf ihr richtiges Maß zurückzuführen.

Eine Denkmünze auf die Geburt des jungen Prinzen ist von der kaiserlichen Berliner Medaillenmünze in der Ausführung begriffen. Die Hauptseite derselben zeigt, der „N. A. Z.“ zufolge, die Bildnisse der kaiserlichen Urgroßeltern, der Großeltern und Eltern des jüngsten Hohenzollernsprösslings. Auf der Reverso der Medaille zeigt sich ein herabschwebender Engel, welcher den kleinen Prinzen im Arme hält. Außerdem enthält die Münze die Angaben der Taufnamen und des Geburtstages als Umschrift.

Aus Ausland kommt wiederum die Kunde von nihilistischen Antrieben. Vor einigen Tagen

wurde der „Voss. Ztg.“ zufolge in Aival ein Marineoffizier, in Folge dessen in Petersburg ein zweites verhaftet, beide verdächtig der Angehörigkeit zur nihilistischen Partei. Der in Petersburg verhaftete, einer hochstehenden Familie zugehörig, erbat gegen Ehrenwort, 24 Stunden auf freiem Fuße belassen zu werden, welches Gesuch, da er den Grund zu nennen verweigerte, abgelehnt wurde. — Es bleibt abzuwarten, ob der neue Minister des Innern, Graf Tolstoi, mit diesen Revolutionären besser fertig zu werden wissen wird, als Graf Ignatiew, der völlig in Ungnade gefallen; von der Ernennung des Letzteren zum Vorkasir ist bislang nichts zu hören gewesen. Wie es heißt, soll Ignatiew definitiv abgethan sein und in's Privatleben zurücktreten.

Ausland.

Paris, 16. Juni. Das nächste Heft des Gelbbuches über die Schiffsflotte über Ägypten nicht bloß bis zum 15. Februar, sondern bis zum 15. März bringen. Der Theil des zu erwartenden Gelbbuches, der die Depeschen Gambetta's enthält, ist bezeichnend für die Pläne, die der damalige Minister des Auswärtigen im Auge hatte. So schreibt Challemeil-Lacour an den Konsul-Präsidenten Gambetta: „Lord Granville lehnt unbedingt jede Einmischung mit der Armee in Ägypten ab“, worauf Gambetta am 19. Januar antwortet: „Diese Mitteilung überrascht ihn und Lord Lyons führe ihm gegenüber eine ganz entgegengegesetzte Sprache.“ Nun aber erklärte derselbe englische Vorkasir in Paris am 3. Februar freigelegt: „Herr Gambetta habe diese Worte vollständig missverstanden.“ Aus allen Aktenstücken erhellt, wie man hört, daß Gambetta sich wie ein Eigenstäniger benahm, der seine vorgefaßten Ansichten durchsetzen will.

London, 16. Juni. Die chauvinistischen Blätter, voran der „Daily Telegraph“, beantragen das Massaker von Alexandria zu einem Sturmangriff gegen das Ministerium Gladstone. Das vorgenannte, von der Volksmasse, den Arbeitern und dem kleinen Mittelstande am meisten geliesene Blatt schreibt in seiner letzten Nummer:

„Das britische Publikum verliert alle Geduld über die Situation in Ägypten. Wir müssen all dieses offizielle Ländeln und Temporisterei wegwerfen, und Ihrer Majestät Regierung — wenn sie es noch nicht wissen sollte — geradezu sagen, daß dieser Zustand der Dinge, zu welchem die Politik derselben, oder richtiger der Mangel an Politik, die Interessen und den Einfluß Großbritanniens in Ägypten gebracht hat, das englische Volk mit Verdruß, Verwörung und Demüthigung erfüllt. Was für ein erstaunliches und beispielloses Schauspiel wird zu dieser Stunde Europa und der Welt in dem Hafen von Alexandria dargestellt! Eine Flotte von englischen und französischen Schiffen, große und kleine, zusammen 16 oder 17 an der Zahl, mit 3630 Mann an Bord, das mächtigste armirte Geschwader unserer Zeit, ankert in die Häfen oder kreuzt in dessen Nähe zum Zwecke des Schutzes von Leben und Eigenthum der Europäer und der Ausführung eines schon seit langer Zeit überlieferten feierlichen Ultimatum. Doch was thut diese Flotte der Königin? Was ist unter den Kanonen dieses prächtigen Panzergeschwaders und im Angesicht der Flagge Ihrer Majestät geschehen? Wir wollen diese Frage beantworten und es dem britischen Volke sagen, womit das prächtige und mächtige Schiff „Superb“ jüngsthin beschäftigt gewesen ist: der Ingenieur desselben ist ermordet worden mit zwei Mann des „Helicon“ im Angesicht der Wache und innerhalb der Schußweite seiner Geschütze. Es durfte nicht wagen, das Leben desselben zu retten, trotz seiner Geschütze und Mannschaft, und noch weniger durfte es wagen, denselben ein christliches Begräbniß am Ufer, vor dem es ankerte, zu geben. Begreift, Engländer, dieses Faktum: Der mächtige Eisenpanzer, 620 Mann und Kanonen von 25 an 18 Tonnen tragend, mußte seine Anker lichten und nach dem mittelländischen Meere hinaussteuern, um seinen Lieutenant und zwei Blaujacken in den Wellen zu begaben! Manches Bild ist von den tapferen Thaten der britischen Marine gemalt worden; manche begeisternde Erinnerung lebt noch in des Volkes Brust an die heroischen Schlachten, welche in hartem Kampfe in den Gewässern von Aboukir beigefochten worden sind, als Nelson sie führte und die englische Flagge nie vergebens aufgehißt wurde. Was würde der große Cäsar sagen, wenn ihm Jemand prophezeit hätte, daß innerhalb

eines Menschenalters von seinem glänzenden Siege ein britisches Kriegsschiff, mächtiger als alle seine Kriegsschiffe und Fregatten zusammengenommen, sich aus dem Hafen von Alexandria habe hinausziehen müssen, um seinen ermordeten Mann ein Wassergrub zu geben, weil es nicht wagen durfte, eine Begräbniß-Abtheilung ans Ufer zu senden, um deren Ueberreste in die Muttererde zu bestatten. Das ist ein Kapitel in der britischen Seemannsgeschichte, welches aus dem Gedächtnis ausgelöscht werden muß.“

Der Vikar von Irland wurde gestern in Dublin auf einem Spazierritte von Fräulein Anna Barnell, der ältesten Schwester des Abgeordneten für Cool, angehalten und gefragt, ob es wahr sei, daß er die Errichtung von Hütten für vertriebene Pächter untersagt habe. Lord Seymour ersuchte Fräulein Barnell, ihr Anliegen im Schlosse anzubringen, worauf sie sich entsandte. Seitdem hat die Dame, in ihrer Eigenschaft als Präsidentin der Frauen-Landliga, ein Schreiben veröffentlicht, worin sie die Landligisten auffordert, in der Errichtung von Hütten der Regierung zum Trotz zu verharren.

London, 17. Juni. (B. L.) Die Polizei muß ernsteste und bestimmteste Nachrichten bezüglich eines bewaffneten Aufstandes in Irland erhalten haben, denn der Kommandant von Dublin erließ einen vertraulichen Befehl an die ihm untergeordneten Militärbehörden, Befehle bis selbst in die kleinsten Details, zur sofortigen Bereitschaft für alle Waffengattungen, wie vor einer bevorstehenden Schlacht gebend. Die Artillerie wird auch bereit gehalten; alle militärisch wichtigen Punkte Dublins sind besetzt.

Gleichzeitig entdeckte die Polizei heute Morgen hier, in der Londoner Vorstadt Clerkenwell, in einem Stall verborgen, nahezu 100,000 Patronen, einige Tausend Sinder-Gewehre mit Bajonetten und 25 große Pistolen Revolver und andere Waffen, alle zur sofortigen Verladung nach Irland verpackt. Niemand wurde im Stall gefunden und keine Verhaftung fand bisher statt. Die Polizei hält mit näheren Angaben zurück.

Wannitzeller.

Stettin, 19. Juni. Die Berliner anthropologische Gesellschaft beabsichtigt auf ihrer diesjährigen Sommerexkursion Stettin zu besuchen; als Tag für die Fahrt ist der 25. d. M. in Aussicht genommen. Es handelt sich vor Allem um eine Besichtigung der Alterthümer des antiquarischen Museums der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde in Stettin.

Wir erhalten neues Papiergeld demnächst auch von den Fünfmark- und Zwanzigmarkstücken, wie von den Hundertmark- und Tausendmarkstücken. Dieselben befinden sich in der Reichsdruckerei bereits in Arbeit. Und alle diese neuen Scheine bekommen sowohl neue Zeichnung, wie sie auch von demselben neuen Papier hergestellt werden, das wir bereits durch die ausgegebenen Fünfmarkstücken kennen. Geht es der Streifen an denselben nur dann, wenn sich die bläulichen dünnen Fasern streifen, die sich im Rande befinden und welche eingetorenen Krystallen gleichen, mit einer Nadel herausheben lassen. Ob dieses eigenthümliche Papier allen Anforderungen jener Dunkelmänner Widerstand leisten wird, welche sich mit der Nachahmung von Wertzeichen trotz aller hohen Strafen demnach hin und wieder befassen, das muß abgewartet werden.

Das gestern in Greifenhagen abgehaltene 8. Gesangs- und Sängerbundfest des pommerischen Sängerbundes gestaltete sich bei dem schönen Wetter, das wider Erwarten gestern sonnig war, zu einem Volks-Gesangs- und Sängerbundfest im wahren Sinne des Wortes. Mit festlich geschmückten Schiffen, mit der Eisenbahn, mit Leiterwagen und per pedes langten im Laufe des Vor- und Nachmittags die verschiedenen Vereine an und begaben sich sämtlich nach dem Bartel'schen Gartenlokal vor dem Stettiner Thor, woselbst um 3 1/2 Uhr die letzte Probe stattfand. Um 4 Uhr wurde sodann Aufstellung genommen und der imposante Zug von etwa 300 Sängern, voran die Greifenhagener Stadtkapelle, mit ihren verschiedenen Fahnen und Bannern setzte sich in Bewegung, um einen Marsch durch die prächtig ausgeschmückten Straßen der Stadt nach dem Schützenbause zu veranstalten. Vertreten waren folgende Vereine: 1) Penkun: Gesang-Verein „Concordia“ (Dirigent Herr Jagelitz), 2) Stettin: Sängerbund „Liedertafel“ (Dirigent Herr Lenk), 3) Alt-Damm: Ge-

sang-Verein (Dirigent Herr Philipp), 4) Frauen-vor: Männergesang-Verein „Concordia“ (Dirigent Herr Waldow), 5) Stettin: Sängerbund (Dirigent Herr Breitenstein), 6) Fiddichow: Liedertafel (Dirigent Herr Numler), 7) Neu Torney: Handwerker-Verein (Deputation), 8) Penkun: Männergesang-Verein (Dirigent Herr Friedlieb), 9) Bahn: Gesang-Verein „Concordia“ (Dirigent Herr Vorkardt), 10) Stettin: „Typographia“, Gesang-Verein Stettiner Buchdrucker (Dirigent Herr Kasten), 11) Grabow: Sängerbund (Dirigent Herr Niegner), 12) Stettin: Handwerker-Verein (Dirigent Herr A. Hart), 13) Grabow: Berk mit Gesang-Verein (Dirigent Herr Kasten), 14) Schwedt: Liedertafel (Dirigent Herr Schmidt), 15) Poddjuch: Gesang-Verein „Eintracht“ (Dirigent Herr Brandenberg), 16) Bredow: Gesang-Verein (Dirigent Herr Sad), 17) Greifenhagen: Handwerker-Verein (Dirigent Herr Deuse). Fest Dirigent war Herr Lehrer Kasten. Der ziemlich große Schützenhaus-Garten war kaum im Stande, die nach Tausenden zählende Menge zu fassen. Es war ein Drängen und Würgen, wie es Greifenhagen wohl kaum je erlebt hat. Um 5 Uhr besetzte Herr Bürgermeister Lucas die auf dem bedeutend vergrößerten Podium, das mit den Fahnen der Vereine geschmückt war, angebrachte Estrade, um in herzlichen Worten die Sänger zu begrüßen. Greifenhagen sei zwar nur eine kleine und unbedeutende Stadt, aber die geschmückten Straßen und Häuser mögen Zeugniß ablegen von der Freude der Bürgerschaft darüber, daß es ihnen vergönnt ist, das Volks-Gesangs- und Sängerbundfest in ihrer Mitte feiern zu sehen. Redner gedachte hierauf der Macht und des Zweckes des Gesanges in patriotischer Bezeugung und brachte ein Hoch auf Kaiser Wilhelm aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf folgte Gesang eines Volksliedes, dann ein schwungvoller, von Herrn Johannes Radow vortragener Prolog, worauf der Vorsitzende des pommerischen Sängerbundes, Herr F. Klug, die Rednertribüne bestieg, um die Festrede zu halten. Darauf begannen die Gesänge und zwar zunächst 3 Chorlieder, deren Vortrag jedoch nicht so anspruchsvoll, als der spätere Einzel-Gesang der verschiedenen Vereine. Bei letzterem errang der Stettiner Handwerkerverein mit „Nachtlänge an Distan“ von A. Hart die Palme des Tages, auch der Stettiner Sängerbund erzielte mit „Selbetruak vom Rhein“ großen Erfolg. Im Ganzen ist der Verlauf des Festes als recht befriedigend zu verzeichnen, besonders gebührt den Bemühen Greifenhagens für den warmen Empfang der Sänger der beste Dank!

Der Frau M. in Cöslin, welcher für das Jahr 1881 der Legitimationschein zum Betriebe des Handels im Umherziehen erteilt und in demselben zugleich genehmigt worden war, ihre Kinder Emilie und Wilhelm als Begleiter resp. zur Wartung des Gespanns mitzuführen zu dürfen, beantragte diesen Legitimationschein pro 1882 auf ihre Tochter Emilie auszustellen und sie und ihren Sohn Wilhelm als Begleiter resp. Führer des Fuhrwerks in demselben zu verzeichnen. Die Polizei-Verwaltung zu Cöslin sprach sich nach Anordnung der Armen-Kommission für Verfassung des Legitimationscheins aus, weil die Frau M. prozeßfähig sei und, wenn derselbe auf ihre Tochter lautet, unter Beanspruchung des Armenrechts noch mehr prozeßfähig und Armen-Unterstützung beanspruchen würde. Der Regierungs-Präsident versagte unterm 21. Dezember 1881 die Ertheilung des a. G. Scheins, weil die Emilie M. noch nicht das 21. Lebensjahr überschritten habe (§ 57 R. G. D.). Frau M. klagte nunmehr gegen den Regierungs-Präsidenten auf Ertheilung des Legitimationscheins für ihre Tochter Emilie, indem sie anführte, daß sie arm und krank sei und den Handel nicht mehr betreiben könne. Der besagte Regierungs-Präsident wendete ein, daß die Emilie M. noch nicht 21 Jahr alt, unerfahren und nicht umsichtig genug sei, um das seagliche Gewerbe zu betreiben, und er hiernach nach seinem Ermessen die Verjagung ausgesprochen habe, wozu er berechtigt sei. Das Bezirks-Verwaltungs-Gericht Cöslin erkannte am 1. Februar 1882 auf Abweisung der Klage, weil dieselbe im Verwaltungs-Streitverfahren unzulässig sei, da Personen unter 21 Jahren die Ertheilung eines Legitimationscheins nicht verlangen können. Hiergegen legte die Frau M. die Revision ein: Die Klage sei nach § 131 des Zuständigkeits-Gesetzes zulässig und habe der Regierungs-Präsident sie in seiner Verfügung vom

21. Dezember 1881 ev. auf die Klage verwiesen; ihre Tochter sei unbescholten, unschuldig und nicht unerfahren, auch wolle sie dieselbe als Begleiterin im Gewerbebetriebe unterstützen. Nachdem der Beklagte geltend gemacht, daß die Emilie M. in der Schulbildung sehr zurückgeblieben sei, was er durch Anhörung von Sachverständigen festgestellt habe, dieselbe mithin zum Gewerbebetriebe qu. nicht befähigt sei, er jedoch die Klage im Verwaltungs-Streitverfahren für unbedingt zulässig erachte, erteilte das Ober-Verwaltungs-Gericht zu Berlin auf Beschluß vom 27. April 1882 von der Emilie M. eine Erklärung dahin, daß sie die von ihrer Mutter in vorliegender Streitfache vorgenommenen Prozeduralhandlungen als in ihrem Namen geschehen anerkenne und dieselbe zu ihrer ferneren Vertretung ermächtigt, und erkannte dann am 1. Juni 1882 dahin, daß die Entscheidung des Bezirks-Verwaltungs-Gerichts zu Berlin vom 1. Februar 1882 aufzuheben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an dasselbe zurückzuweisen sei: Der Berrichter habe bestehendes Recht verletzt, indem er das der Gewerbe-Ordnung zu Grunde liegende Prinzip der Gewerbefreiheit unberücksichtigt gelassen habe; gegen die Entscheidung der Legitimation verfallende Verfügung des Regierungs-Präsidenten sei nach § 131 des Zuständigkeits-Gesetzes unbedingt die Klage zulässig; die Sache sei jedoch nicht spruchreif und müsse daher an den Berrichter zurückgewiesen werden, um festzustellen, ob die Emilie M. zum Betriebe des qu. Gewerbes zugelassen sei, und dann über die Legitimations-Erteilung zu erkennen.

— Einer der hervorragendsten Preise, die bei dem großen in Berlin gefeierten Schützenfest errungen werden konnten, ist von dem Tischlermeister Herrn Labowitz hier gewonnen worden. Er hat auf der „Festscheibe Beskrmann“ den ersten Preis erzielt und repräsentirt die ihm zugefallene Siegesgabe einen Werth von gut 500 Mark. Dieselbe besteht aus einer Geldprämie von 300 Mark und einem silbernen Ehrengeschenk von über 200 Mark Werth.

— Auf dem Wochenmarkte am Sonnabend wurde in der Verkaufshalle des Schlächtermeisters Wilhelm Hein aus Altdamm eine Kinderleber, welche zum Genuße für Menschen völlig unbrauchbar war, mit Beschlag belegt.

— Am Sonnabend wurde der 6 Jahr alte Sohn des Maurers Treitin, als er im Begriff war, die Längbrücke zu überschreiten, von dem Fuhrwerk des Fleischermeisters Treitin aus Mühlendamm überfahren und erlitt hierdurch leichte Verletzungen am rechten Fuß.

— Die in Grünberg i. Schl. wöchentlich zweimal erscheinende Fachschrift „Das deutsche Wollen-Gewerbe“ macht in ihrer neuesten Nummer Folgendes bekannt: Um der deutschen Wollindustrie nicht nur in der bisherigen Weise durch Kundgabe von Erfahrungen und Verbesserungen und durch den Meinungsaustausch fachmännischer Feder zu nützen, sondern auch um anzulegen zur Lösung außerordentlich wichtiger Fragen der Wollenwarenfabrikation, und um tüchtigen Kräften unter den Fachleuten für Preisgabe der Früchte ihres Nachdenkens, ihrer Kenntnisse und ihrer Erfahrungen ein lohnenderes Äquivalent zu bieten, als es selbst unser höchster Honorarsatz für die Mitarbeiter dieses Blattes vermag, haben wir uns entschlossen, fortan jährlich Tausend Mark auf Preise zu verwenden für solche schriftliche Originalarbeiten, welche den bezeichneten Zwecken entsprechen. Wir werden vorläufig diese Summe auf 2 Halbjahre vertheilen und demnach in jedem Semester mindestens Fünfhundert Mark zur Ausarbeitung bringen. Für das bevorstehende II. Semester d. J. machen wir heut den Anfang mit folgender Preis-Frage: „Welches sind die Bedingungen einer rationellen Behandlung von Wolle und Waare in Wäscherei und Färberei, bezw. sind die bisherigen Systeme der Manipulation und Bewegung von Wolle im Schweiß- und Spülbecken, und von Wolle und Waare im Kessel und Klüpe verbesserungsbedürftig und in welcher Richtung, resp. wodurch verbesserungsfähig?“ — Die speziellen Bedingungen, denen vorstehende Preisfrage unterliegt, sind in derselben Nummer (Nr. 48) des „deutschen Wollen-Gewerbes“ enthalten.

Pasewalk, 17. Juni. Die Aussichten auf eine gute Ernte sind trotz des schweren Regens, der seit länger als acht Tagen tagtäglich niederging, immer noch sehr günstig. Die Befürchtungen, daß das Korn sich lagern würde, sind bis jetzt nur zum verschwindend kleinen Theile eingetroffen, denn dasselbe hat einen kräftigen Halm. Der Stand der Saaten ist bei der Winter-, wie bei der Sommerfrucht ein ganz ausgezeichneter, Roggen hat eine ganz vorzügliche Blüthe gehabt und eine Halmhöhe von fast durchweg 6 Fuß und darüber erreicht, dabei haben die Ähren eine ungewöhnliche Länge und versprechen einen guten Körnerertrag. Auch unsere Wiesen sind dicht bestanden und versprechen eine gute Heuernte; die Kartoffelfelder zeigen einen gleichmäßigen und üppigen Stand, Frühkartoffeln sind stellenweise schon in der Blüthe. Die Obst-ernte wird dagegen in diesem Jahre sehr gering ausfallen. Der sehnlichste Wunsch des Landwirths ist jetzt warmes und trodenes Wetter, denn die Heuernte steht vor der Thür.

Greifswald, 12. Juni. (Geographische Gesellschaft.) Am Sonnabend, den 10. Mai, Abends, hielt die hiesige Geographische Gesellschaft im Hotel de France ihre zweite Sitzung ab, zu der wieder ein auswärziger Forscher, Herr Dr. Lehmann aus Berlin, gewonnen war. Der Vorsitzende erfüllte zunächst einen Akt der Pietät, indem er dem verstorbenen Prof. Hueter, an dem der Verein eines seiner thätigsten Mitglieder verloren habe, einen ehrenden Nachruf widmete. Nach einigen geschäftlichen Ange-

legenheiten gab der Vorsitzende sodann, anknüpfend an mehrere der fortwährend in erfreulicher Weise eingehenden Geschenke, eine kurze Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der geographischen Entdeckungsreisen, wobei er besonders die verschiedenen Expeditionen in Nord-Asien und die Unternehmungen der deutschen Afrikanischen Gesellschaft in Afrika betonte. Die Erfolge dieser Gesellschaft dürften durchaus nicht von rein handelsgeographischen Gesichtspunkten beurtheilt werden, wie dies in dem Vortrage der letzten Sitzung geschehen wäre. Schließlich wies der Vorsitzende noch auf einige vorliegende Arbeiten über heimische Gegenden, wie den Greifswalder Bodden und die Insel Rügen, hin. Darauf nahm Herr Dr. Lehmann das Wort zu einem längeren Vortrage über die Karpaten, die ein vollkommen einheitliches Gebirgssystem bilden, dessen charakteristische Merkmale im Karpaten-Sandstein liegen. Nicht dies ganze große Gebiet wolle der Redner vor Augen führen, sondern sich beschränken auf die westliche Theile, vor allem auf die hohe Tatras. Es seien diese Gegenden in letzterer Zeit alljährlich das Ziel vieler Besucher geworden, und in der That verdienten sie dies Interesse durch ihre mächtigen, oft überaus steil ansteigenden Wandungen, durch die tiefen Schluchten, die brausenden Wasserfälle, die sich den berühmtesten der Alpen an die Seite stellen könnten. Auf die geologische Erklärung der Gebirgsverhältnisse ging der Vortragende dann näher ein, und das Verständniß der verschiedenen Formen der Granit-Kalk-Eruptiv- und Sandstein-Bildungen wurde noch anschaulicher durch das reiche Kartenmaterial, das der Redner in dankenswerther Weise mitgebracht hatte. An diesen ersten wissenschaftlichen Theil schloß sich eine ebenso interessante Schilderung der landschaftlichen Schönheiten des Landes, seiner Kultur und der Sitten seiner Bewohner. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage wurden noch die ausgestellten zahlreichen photographischen Ansichten von Karpaten-Landschaften in Augenschein genommen, ebenso eine reiche Kollektion von Photographien der Völkertypen Australiens und der Inselwelt des großen Ozeans. Diese Sammlung ist vor kurzem für den geographischen Apparat der hiesigen Universität erworben.

Glynum-Theater.

Der Verlauf des Bar en a'schen Gastspiels brachte gestern (Sonntag) eine Aufführung des reizenden Arrongesehen Lustspiels „Doktor Klaus“. Wir freuen uns, daß der geschätzte Künstler diese von ihm in wahrhaft beständiger Natürlichkeit gespielte Rolle auch dieses Mal in sein Gastspielrepertoire stellte und glauben wir Wiederholungen dieses so unterhaltenden und ansehnlichen Lustspiels um so wärmer befürworten und zum Besuch empfehlen zu dürfen, als die übrige Besetzung und Darstellung des Stückes eine so musterzügliche ist, daß wir der Glynum-Bühne unverholenste Anerkennung zollen müssen. Obwohl wir im Laufe der Jahre gezwungen waren, die Arrongesehe Muse gerade in seinem „Doktor Klaus“ ungefähr 5 bis 6 Mal zu prüfen und zu bewundern und nunmehr abermals in die Situation gedrängt waren, denselben Doktor Klaus noch zum 7. Male seine verschiedenen Operationen auszuführen als beste Kritik der geistigen Aufführung, daß wir selten einer Vorstellung mit gleich lebhaftem Interesse gefolgt sind und selten das prächtige Stück in durchgehender so befriedigender, ja selbst künstlerischer Art haben spielen sehen, als es an der in vornehmster Art geleiteten Glynum-Bühne gestern der Fall war. Ja, wir gehen noch weiter und glauben, ohne Herrn Direktor Bar en a zu nahe zu treten, behaupten zu können, daß der verehrte Künstler diese seine Glanzleistung noch nie so ausgezeichnet geboten hat als dieses Mal. Daß lautester Beifall des ausverkauften Hauses ihn wiederholt auszeichnete, bedarf keiner Erwähnung, doch wollen wir hervorheben, daß der ihm gezollte Applaus nach der Erzählung zu Emma, im 3. Akte, ein stürmischer, ja demonstrativer war. Eine ganz allerliebste Wiederholung ließ Hr. Werner ihrer Julie Griesinger widerfahren. Wir dürfen ohne Uebertreibung diese Leistung der lebenswichtigen Künstlerin als meisterhaft bezeichnen und ihr dies schmichelhafte Kompliment nicht versagen. Ebenso prächtig war Hr. Müller als Emma. Die geschätzte Dame hat uns angenehm überrascht. Wir glaubten sie für derartige naive Rollen nicht mehr mit dem hinreichenden Material ausgerüstet. Sie hat uns eines Besseren belehrt und wußten wir in der That an ihrer glänzenden Viedlung auch nicht das Geringste zu moniren. Sie hat uns ganz außerordentlich befriedigt. Gut waren Herr Brümmer (v. Boden), Hr. Frey (Marianne), Herr Guthe (Lubowsky), Herr Steine (Griesinger), nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe, doch nicht störend. Hr. Jaar (Er. Griesinger) und Herr Wendt (Referendar Gersel).

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Bon J. W. Hasländer's ausgewählten Werken, welche in 20 Bänden (à 1,50 Mark) im Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart erscheinen, liegt nunmehr der 8. bis 10. Band vor. Diese Bände enthalten den großen Roman „Europäisches Sklaventhum“, worin uns der Verfasser auf die höchsten Höhen, in die tiefsten Tiefen der Gesellschaft führt und vor unseren Blicken seine lebenswahren Bilder voll plastischer Anschaulichkeit entrollt. Wir empfehlen diese Ausgabe nicht nur den alten Gönnern des heimgegangenen Dichters, die in seiner Lektüre Stunden frohen Genusses gefunden, sondern jener großen Anzahl frisch herangewach-

sen Leser, denen manch älteres und um so besseres Werk Hasländer's bei der umfangreichen Produktion des Tages noch unbekannt geblieben ist. [101]

Bermischtes.

— Eine schreckliche Mordthat in Berlin ist, nachdem sie bereits vor mehreren Tagen begangen, erst gestern Nachmittag entdekt worden. Ein Familienvater, der Schuhmachermeister Varsch, in der Weissenburger Straße 64 wohnhaft, hat seine Frau, seine drei Kinder und sich selbst durch Gift, den Anzeihen nach durch Arsenik, ums Leben gebracht! Nachdem die Wohnung des V., wie gesagt, schon seit Tagen still und verödet gewesen und Niemand mehr dort ein- und ausgegangen war, befiel sich endlich der Anwohner derselben eine böse Ahnung, daß hier etwas nicht richtig sei, obgleich V. niemals eine so schreckliche Absicht auch nur angebeutet oder geäußert hatte, daß er mit seinem Loosje nicht zufrieden sei. Im Gegenfalle, man glaubte allseitig zu bemerken, daß die Familienverhältnisse des V. durchaus glückliche waren und ihm zu Klagen keinerlei Veranlassung gaben. Diese Behauptung wird auch jetzt noch von Denjenigen aufrecht erhalten, die die V.'sche Familie näher kannten und mehrfach Gelegenheit hatten, mit V. selbst in Berührung zu kommen. Um so schrecklicher war die gestern gemachte Entdeckung, nachdem man mit Hilfe der Polizei die von innen verschlossene Wohnung erbrochen und sämtliche Familienglieder als Leichen vorgefunden hatte. Nicht Nahrungsvorgänge waren, wie zuerst ausgesprochen, die Triebfeder zu dieser fast unerhörten Mordthat gewesen, sondern die Furcht vor einer Pfändung.

— Wie der General Changarnier in Berlin geniet kam, davon weiß Jules Claretie in einer der letzten Nummern der „Temps“ eine allerliebste Geschichte zu erzählen, die freilich ein wenig an die Anekdoten Rabalais' erinnert. Es war in einer feierlichen Sitzung der Academie francaise, irgend ein neuer Unsterblicher wurde gerade in einer längeren, wohlstilisirten Ansprache begrüßt, da fühlte sich der tapfere Herr plötzlich von einer jener fürchterlichen inneren Erschütterungen gepeinigt, welche vielmehr mit einer Komödie Moliere's, als mit der Strategie zu thun haben. Der Soldat, der einst dem Feuer der Araber wader Stand gehalten, wurde unruhig bei dem Gedanken, den gewählten Kreis von eleganten Damen und Herren, die ihn umgab, mit einer jener plötzlichen Rückzüge zu durchbrechen, die eine so charakteristische Eigenthümlichkeit von Moliere's „eingebildeten Kranken“ sind. Eine Zeit lang kämpfte General Changarnier den furchterlichen Kampf in sich, um nicht die Aufmerksamkeit und die Bemerkungen aller Welt auf sich zu lenken, aber schließlich stand er doch an der Grenze seiner Widerstandskraft. Da kam ihm eine glückliche Kriegeslist in den Sinn. Er stieß einen leichten Senker aus, gerade noch laut genug, daß ihn die Umstehenden hören konnten, und zum Schrecken seiner Nachbarn wurde er plötzlich leichenblau. Alles sprang auf und rief durcheinander: „Der General! . . . Ach, der arme General! . . . Ein Schlag-anfall! . . . Rasch, Luft, Luft!“ . . . Man drängte sich um den Leidenden, rasch war ein Durchgang durch den geschlossenen Kreis frei gemacht, durch den der General ins Freie gebracht werden konnte. Der ganze Saal war in Erregung: „Ist er todt?“ „Oh, wenn er todt wäre!“ . . . „Wie geht es ihm?“ . . . Kaum aber war der Gegenstand dieser lebenswürdigen Aufmerksamkeit vor der Thüre und den Blicken der Neugierigen einigermassen entzogen, da neigte er sich zu dem Opre des Freundes, der ihn hinausgeführt hatte. „Der Schlüssel, wo ist der Schlüssel?“ fragte er mit einem Senker der Erleichterung. Als aber der General nach einiger Zeit wieder gesund und frisch im Saal erschien, da begrüßte ihn Alles mit frohem Beifalle, wie einen Menschen, der eben einer großen Gefahr entgangen.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 18. Juni. Se. Majestät der Kaiser traf heute Morgen 8 Uhr wohlbehalten hier ein. Nachdem auf dem Bahnhofe der Kaiser eingekommen worden war, begab sich Se. Majestät um 8 1/2 Uhr zum Besuche Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl nach dem Schlosse und setzte nach etwa dreiviertelständigem Verweilen die Reise nach Ems fort. Auf der Fahrt in die Stadt wurde Se. Majestät überall mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt.

Wien, 18. Juni. Die Antwort der Pforte auf das westmächtlige Ultimatum liegt noch nicht vor; doch besagen Konstantinopeler diplomatische Berichte, die Pforte sehe die Konferenz ohne ihre Theilnahme lieber, als daß sie sich daran betheilige. Die Dispositionen der Mächte für eine Konferenz ohne die Pforte haben sich gebessert: die Dmächte werden wahrscheinlich darauf eingehen unter der Voraussetzung, daß für sie dieselbe Basis der Unterhandlung acceptirt werde, welche für die allgemeine Konferenz vorgeschlagen war.

Wien, 18. Juni. (D. N.-Bl.) Gestern Nachmittag notifizirten die Volschaster Lord Elliot und Graf Duchatel dem hiesigen auswärtigen Amte, daß die Westmächte die Pforte aufforderten, bis heute Mittag bezüglich der Konferenz einen Entschluß zu fassen, widrigenfalls die Westmächte die Abhaltung der Konferenz ohne die Pforte beantragen würden. Graf Kalnoky erwiderte, Oesterreich werde bereitwillig die Schlichtung der ägyptischen Angelegenheit unterstützen, hoffend, daß die Westmächte den bisherigen Standpunkt nicht verlassen und die Souveränität des Sultans nicht beeinträchtigen. Die englischen Meinungen, der deutsche und

österreichische Generalkonjul in Egypten hätten dem Khebid „befürmt“, ein neues Ministerium mit Nagib zu berufen, ist in dieser Form unrichtig. Die beiden Funktionäre versuchten lediglich einen Ausgleich zwischen dem Khebid und Arabi. Heute trafen in Trieste die ersten 360 Flüchtlinge ein. Von Pola ist gestern ein zweites österreichisches Kriegeschiff, von Trieste sind drei weitere Lloyd-Dampfer nach Alexandrien abgegangen. Anstatt Kallay ist Graf Hoyes zum ersten, ferner Graf Szogyenyi zum zweiten Sektionschef im auswärtigen Amte ernannt. Kallays Reise in die okkupirten Provinzen wurde verschoben.

Paris, 17. Juni. Die Pforte hat, wie verlautet, auf die übertriebene Commotion betreffs der Konferenz noch nicht direkt geantwortet, aber hier wissen lassen, daß sie sich dem Zusammentritte der Konferenz nicht widersetze, wenngleich sie selbst nicht Antheil nehmen könne, desgleichen sei sie bereit, den etwaigen Beschlüssen des europäischen Aroopags Rechnung zu tragen. Die Westmächte sollen hiernach eine neue Frist der Pforte gewährt haben, in der Hoffnung, letztere doch noch zur Theilnahme an der Konferenz zu bewegen. Spanien hat verlangt, an der Konferenz zugelassen zu werden, die französische Regierung scheint sich dem nicht zu widersetzen. Die sonstigen Nachrichten aus Egypten lauten höchst allarmirend, wennschon voller Widersprüche. Die Mission Derwisch Paschas gilt als gescheitert, ob Maktar Ghazi erfolgreicher sein wird, erscheint zweifelhaft. Vielleicht sucht die Türkei Verzögerungen, um schließlich mit dem fait accompli einer militärischen Intervention der Pforte in Egypten vor die Konferenz zu treten. Die Situation des Khebid wird immer kritischer, die Nothwendigkeit seiner Absetzung immer wahrscheinlicher. Im Uebrigen gewinnt es den Anschein, als ließen auch die jüngsten Vorschläge und diplomatischen Mittheilungen der Westmächte an die anderen Großmächte an Bestimmtheit, Sicherheit und Klarheit, wie solche Angesichts der ersten, eine entschlossene Aktion fordernden Ereignisse in Egypten nothwendig wären, sehr viel zu wünschen übrig.

London, 17. Juni. Wie dem Reuterschen Bureau aus Alexandrien gemeldet wird, hat Nagheb Pascha die Neubildung des Kabinet's übernommen.

London, 18. Juni. Nach einem Telegramm des „Observer“ aus Alexandrien vom 17. d. M. soll das neue Kabinet in folgender Weise gebildet werden: Nagheb Finanzen, Raschid Inneres, Jusuf Jusuf, Zeit Auswärtiges und Arabi Bey Krieg.

Portsmouth, 17. Juni. J. M. Schiffe „Hecla“, „Dee“ und „Don“ haben Befehl zur Abfahrt nach Alexandrien erhalten.

Petersburg, 18. Juni. Eine an allerhöchster Stelle defizirte Resolution der Synode untersagt den Nicht-Christen den öffentlichen Handel mit Heiligenbildern, Kreuzen und christlichem Kirchengeräth.

Das „Journal de St. Petersburg“ bezweifelt die Richtigkeit der von Pariser Zeitungen gebrachten Meldung, daß die Mächte der Pforte eine Frist von 48 Stunden zur Annahme der Konferenz gestellt hätten, und bemerkt bezüglich der Politik Gambettas, daß Frankreich, wenn es diese Politik angenommen hätte, isolirt gewesen wäre. Aus Patriotismus müsse es vielmehr bei den gegenwärtigen Schwierigkeiten das Kabinet Freycinet unterstützen.

Der Serphas der Eisenbahnstation Putlow an der Petersburger Seefanal sind nunmehr für Fahrzeuge mit einem Tiefgange bis 15 1/2 Fuß dem Verkehr übergeben worden; mithin können Waaren nach und aus Petersburg ohne Umladung in Kronstadt verschifft werden. Die Eisenbahnstation Putlow steht in direkter Verbindung mit dem allgemeinen Eisenbahnnetz.

Konstantinopel, 18. Juni. (D. N.-Bl.) Die Bedenken des Sultans gegen die Konferenz, welcher er im Prinzip bereits am 14. d. M. zugestimmt hat, bestehen in dem begründeten Mißtrauen desselben gegen die Gladstone'sche englische Politik, von welcher die Türkei auf der Konferenz nichts Gutes zu erwarten habe. Der Sultan befürchtet namentlich von englischer Seite die Aufwerfung von Fragen, die sich direkt gegen seine Souveränität in Egypten richten. Thatsache ist, wie ich von betheiligter diplomatischer Seite erfahre, daß das englische Kabinet im Gegensatz zu allen anderen Mächten die bündige Erklärung, daß den Gegenstand der Verhandlungen auf der Konferenz ausschließlich die ägyptische Angelegenheit bilden soll, bis zur Stunde noch nicht abgegeben hat. Doch wird dieselbe zuversichtlich noch im Laufe des heutigen Tages erwartet und würde unmittelbar darauf der Zusammentritt der Konferenz erfolgen.

Konstantinopel, 17. Juni. Der Sultan hat gestern dem französischen Volschaster gegenüber seine Bedenken gegen die Konferenz von Neuem ausgesprochen. Der Volschaster wies darauf hin, daß alle Mächte darüber einig seien, daß auf der Konferenz nur die ägyptische Frage behandelt werden solle. Der Sultan verhartete indes dabei, daß die Konferenz Unzurügligkeiten mit sich bringe.

Konstantinopel, 18. Juni. Maktar Pascha hat seine am 17. d. beschlossene Abreise noch verschoben. Die Volschaster traten am 17. d. zusammen und tauschten ihre Anschauungen über die ägyptische Frage aus.

Alexandrien, 17. Juni. Das Gerücht, daß das englische Kanalgeschwader in Malta Truppen aufnehmen werde, ist unbegründet. Die englische Regierung wird einige weitere Transportdampfer hierher senden zur Aufnahme englischer und deutscher Flüchtlinge. Ein russisches Kriegeschiff ist in den Hafen eingelaufen.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff

von S. Kutschbaeh.

Er hatte er seine Toilette beendet, als es klopfte. Er öffnete die Thüre, — es war sein Diener, welcher bei seinem Anblick schon zurückwich. „Großer Gott, gnädiger Herr! was ist Ihnen?“ „Moran bestürzt aus, und fügte dann hinzu: „Verzeihen Sie, aber Sie sehen so krank aus.“ „Mir ist nicht wohl, ich fühle mich sehr abgemattet, Moran,“ entgegnete Hubert. „Was wollen Sie?“ „Hier ist ein Brief, gnädiger Herr.“ „Wer brachte ihn?“ „Ein Diener von Lady Duncan, gnädiger Herr.“ „Von Lady Duncan? Sieb ihn her. Danke.“ Als der Diener sich entfernt hatte, schloß sich Hubert abermals ein und öffnete dann hastig das Billet. Es war nur kurz, doch war ihm der Inhalt in dieser Stunde recht gelegen.

„Lieber Herr Grandison! Es thut mir sehr leid, Sie bitten zu müssen, Ihren Besuch, den Sie uns zugesagt hatten, wie mir Miß Forrester sagt, heute einzustellen. Soeben erhielt ich ein Telegramm, welches mir die plötzliche Krankheit meines Vaters, Lord Duncan, anzeigt, und mich sofort nach Warwickshire an sein Krankenlager ruft. Miß Forrester begleitet mich natürlich, und wird unsere Abwesenheit unbestimmte Zeit dauern; jedenfalls aber werden Sie der Erste sein, den wir von unserer Rückkehr benachrichtigen. Allan läßt Sie herzlich grüßen, und bedauert sehr, Sie vor unserer Reise nicht mehr sehen zu können, was ebenfalls aufrichtig leid thut Ihrer treuen Freundin Viktoria Duncan.“

„Gott sei Dank!“ rief Hubert erleichtert aus, indem er auf einen Stuhl sank. „Ich gewinne dadurch Zeit zum Ueberlegen, und um die Wahr-

heit dieses Briefes zu erproben, ehe wir uns wiedersehen.“

Doch dieser unvorhergesehene Schlag hatte ihn zu mächtig erschüttert, als daß er einen ruhigen, vernünftigen Plan hätte fassen können, und da er dies bald selbst einsah, so stand er denn auf, nahm Hut und Handschuhe und befahl dem Diener, sein Reitpferd zu fitteln.

Zu Hubert's Ehre aber sei es gesagt, daß durch all' diese traurigen Stunden hindurch nicht ein einziges Wort, nicht ein einziger Gedanke des Vorwurfs gegen Josephine ihm in den Sinn kam. Er war nicht unfreundlich gesinnt gegen sein unglückliches Weib, im Gegentheil, der Gedanke an sie erweckte sein herzlichstes Mitleid.

„Armes Kind! Meine arme Josephine,“ wiederholte er immer und immer wieder, „sie that es ja zum Guten! Sie konnte nicht wissen, welches Unheil sie anstiftete. Wie sehr muß sie gelitten haben, und Alles um meinetwillen. Was auch daraus entstehen mag, nie — nie will ich ihr dies vergessen!“

Er bestieg sein Pferd und ritt nach Lincoln's Inn, jenem ruhigen, ersten Gerichtsviertel Londons. Vor einem der zahlreichen Häuser, deren mannigfaltige Schilder alle die Geschäfte anzeigten, die darin ihre Bureaux hatten, hielt er inne, als sein Blick auf folgenden Namen fiel: „Parler, Wentworth und Comp.“

Hierher hatte Hubert gewollt, denn die Herren Parler, Wentworth und Comp. waren seit undenklichen Zeiten die Rathgeber seiner Familie gewesen, und er hatte beschlossen, ihnen seinen Fall vorzutragen und sich von ihnen Rath zu holen, wie er in der Angelegenheit weiter verfahren sollte.

Zwei Köpfe sind stets besser als einer, dachte er mit Recht, besonders wenn einer davon einen erfahrenen, schlauen alten Advokaten geböt!

30. Kapitel.

Parler, Wentworth und Comp. gehörten zu jenen alten, respektablen Firmen, deren Ehrenhaftigkeit und Arischen Stadtbekannt waren. Das Haus war fast so alt wie das ganze Viertel und die eisenbeschlagenen, mit den Namen der Eigentümer versehenen schweren, schwarzlackirten Kisten in den großen, vor-

Zeuer und Feuchtigkeit gesicherten Kellern waren die festen Behälter zahlloser Familiengeheimnisse.

Wie viel hätten dieselben erzählen können von enttäuschten Erben, von großen Reichthümern, die plötzlich Fremden hinterlassen worden waren, von Gütern, die durch jagende, trinkende und spielende Verschwender verschleudert worden waren, und von Kindern, welche wegen eines Erbtheils dem Elend und dem Hungertode preisgegeben wurden! Traurige, aus dem Leben gegriffene Romane, welche einst spielten, welche noch täglich entstehen und die es stets geben wird, so lange die Menschen — Menschen sind!

Die Herren Parler, Wentworth und Comp. hatten ihre Bureaux sowohl im Parterre wie im ersten, theilweise sogar noch im zweiten Stock. Jeder Associe hatte sein eigenes Bureau, seinen eigenen Arbeitszweig und seine eigenen Untergebenen. Im Zimmer des ältesten Chefs stand eine schwarzlackirte Kiste mit dem in messingnenen Buchstaben darauf prangenden Namen: „S. Grandison“, und hier hatte somit auch Hubert sein Ansehen vorzubringen.

Herr Joseph Parler war ein Mann mittlerer Größe, etwas mager, mit grauen Haaren, scharfem, forschendem, jedoch nicht unangenehmem Blick, und ernstem, ruhigen Zügen, denen man es ansah, daß die ihm anvertrauten Familiengeheimnisse in seiner Brust ebenso sicher ruhten, als in seinen festen, geräumigen Kellern.

Von allen Anliegen, die man ihm aber schon vorgebracht, war jedenfalls noch keines so sonderbar, so romantisch gewesen, als dasjenige, welches er jetzt von den Lippen seines jungen Klienten vernahmen sollte.

Als Hubert in das große Bureau eintrat, wo mehrere Schreiber an ihren Vulten hinter einer hohen Schreiwand saßen, deren oberer Theil aus engen Drahtgittern bestand, durch welche sie wie gefangene wilde Thiere herausguckten, führte ihn einer der Kommiss für sofort in das bequem eingerichtete Privatzimmer des alten Herren, welcher sich bei seinem Eintritt erhob, um ihn zu begrüßen.

„Guten Morgen, Herr Grandison,“ sprach er, dem jungen Manne warm die Hand drückend. Dann bot er ihm einen Stuhl und fuhr fort:

„Sie sind ein seltener Gast bei uns. Haben Sie das Wandern nun ganz aufgegeben? oder besuchen Sie London wieder, wie gewöhnlich, nur als Zugvogel?“

„Vorläufig muß ich wohl das Reisen aufgeben“ erwiderte Hubert etwas traurig; „obwohl ich nicht sagen kann, wie bald ich meinen Wanderstab wieder ergreife.“

Der Advokat blickte überrascht auf, richtete sich mit seinen Fingern nachdenklich durch's Haar und bemerkte dann: „Nun, so won scheint Ihnen jedenfalls nicht zuzufügen, mein lieber Herr. Entschuldigen Sie, ist Ihnen nicht wohl? Sie sehen krank aus.“

„Das bin ich auch, doch liegt die Krankheit mehr im Gemüth als im Körper,“ sprach Hubert trübe lächelnd, „und deshalb kam ich zu Ihnen.“ „Doch nicht in Geschäften, hoffe ich?“ entgegnete der Advokat. „Ich schmeichelte mir, daß dies ein Freundschaftsbesuch sei, Herr Grandison; Sie wollen doch um Gotteswillen nicht sagen, daß Sie gerichtliche Hilfe nöthig haben?“

„Diese Worte klingen sonderbar aus Ihrem Munde, Herr Parler,“ sprach Hubert mit erzwungener Heiterkeit, „und wenn Sie zu allen Ihren Klienten so sprechen wollten, so wären Parler, Wentworth und Comp. wohl nicht so eine große Firma.“

„Wohl wahr, Herr Grandison; doch so Viele sind nur zu willig, uns ihre Arbeit aufzubürden, daß wir wohl gutmüthig Denen Rath ertheilen dürfen, an denen wir so ein warmes Interesse nehmen, wie z. B. an Ihnen.“

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Parler; ich kam auch wirklich heute eigentlich nicht, um die Gerichte, sondern um Ihren freundlichen Rath aufzusuchen. Glauben Sie mir, Herr Parler, in diesem Augenblicke bin ich der ratloseste, unglücklichste Mensch, den es auf Erden giebt!“

Wieder blickte der Advokat forschend auf seinen jungen Klienten hin. Das Wort „Unglück“ bedeutete nach seinem Ermessen bei so jungen Leuten stets „Geldverlegenheit“ und „Schulden“, was ihn bei Hubert, dessen Rechllichkeit und Reichthum er ja kannte, befremdete. Der Blick, den er auf den

Börsen-Bericht.

Stettin, 17. Juni. Wetter veränderlich. Temp. + 12° N. Barom. 28° 5". Wind NW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco gelb 198—210 bez., weiß 200—221 bez., per Juni 210 Pf., per Juni-Juli 209 bez., u. Pf., per Juli-August 208,5 bez., per September-October 200 Pf., 199 Gd. Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco inl 139—144 bez., per Juni 144,5—144 bez., per Juni-Juli 144—145 bez., per Juli-August 142,5—143 bez., per September-October 143—143,5 bez., per October-November 142,5—143 bez. Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco Brau 138—145 bez., holl. 120—130 tr. bez. Hafer matt, per 1000 Mgr. loco 120—136 bez. feinstes über Notiz.

Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco per Juni-August loco. Frz. 252 bez., per August-September loco Frz. 252 bez., per September-October 256 bez. Hübel geschäftslos, per 100 Mgr. loco ohne Faß b. N. 60,5 Pf., per Juni 59,5 Pf., per September-October 55,5 Pf. Spiritus Auf. matt, Schluß fester, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 44,7 bez., per Juni-Juli 45 Gd., per Juli-August 45,3—45,4 bez., Pf. u. Gd., per August-September 46—46,8 bez., Pf. u. Gd., per September-October 46,7 Pf. u. Gd., per October-November 46,2 Pf. u. Gd., per November-December 46 Pf. u. Gd. Petroleum per 50 Mgr. loco 7,10 tr. bez. Landmarkt. Weizen 205—213, Roggen 146—152, Gerste 142—150, Hafer 140—150, Erbsen 160—175, Kartoffeln 27—40, Heu 2—2,50, Stroh 27—30.

L'Interprete,

französisches Journal für Deutsche,

The Interpreter

englisches Journal für Deutsche,

L'Interprete,

italienisches Journal für Deutsche,

mit erläuternden Anmerkungen,

alphabet. Vocabulaire u. Aussprache-

bezeichnung des Englischen und

Italienischen.

Herausgegeben von EMIL SOMMER.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den thesaurischen Kenntnissen verwendbare franz., engl. u. ital. Lectüre. Wöchentl. 1 Nummer. Inhalt der 3 Blätter völlig verschied. Quartalpreis jedes ders. (Post, Buchh. od. direct) nur 1 M. 75 (1 fl. 5. o. W., 2 frs. 50), auch in Briefm. einsehbar.

PROBENUMMERN GRATIS.

Edenkoben (Rheinpfalz).

Die Expedition.

Für Wiederverkäufer!

Abziehbilder-Album

a Duzend 80 Pf.,

Mal- u. Zeichnen-Mappe

mit 6 Taschen, Pinsel, Borlage und

Kolorirbildern a Duzend 85 Pf.,

reizendes Unterhaltungsspiel,

empfehlen

R. Grassmann,

Stettin, Kirchplatz 3.

BAD WILDUNGEN

Gegen Steir, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsuch, Blutaruth, Sypherie etc. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: Georg-Viktors Quelle und Selenen-Quelle. Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badelocirhanse und Europäischen Hofe etc. erbetigt.

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktiengesellschaft.

Hiermit empfehle eine reiche Auswahl der neuesten diesjährigen Muster an

Portemonnaies.

Beutel, einfach, doppelt und dreifach, zu überraschend billigen Preisen. Kinderportemonnaies schon zu 5, 10 und 15 Pf. Damenportemonnaies von Leder, Plüsch und Sammet, einfache und eleganteste Muster. Herrenportemonnaies in nur guter, dauerhafter Waare. Portefresors mit Zähltasche und mit Geheimverschluss. Portefresors aus einem Stück und ohne Naht, in Kalb-, Schaf-, Bock-, Rind- und Wildleder überaus haltbar.

Portemonnaies in Krokodillleder, das Modernste in diesem Jahre, desgl. aus einem Stück und ohne Naht, à 4 Mk. 50 Pf. und 5 M. 50 Pf.

Portemonnaies aus garantiert echtem See-

händlerleder aus einem Stück und ohne Naht,

das Haltbarste und Dauerhafteste, was es in diesem

Genres giebt, mit grosser, weicher Tasche für Kourant,

vier kleineren Taschen und höchst praktischen Separat-

verschluss für Gold, à 5 M. 50 Pf., grosse 7 M.

Jedes dieser Portemonnaies ist zum Schutze gegen

Nachahmungen mit meiner Firma gezeichnet.

R. Grassmann, Schulzenstr. 9.

Wir empfehlen unser stets großartigst sortirtes Lager nur in unseren

eigenen Werkstätten sauber und elegant gefertigter

Oberhemden,

Chemisettes, Kragen u. Manchetten,

Herren-, Damen- und Kinderwäsche

jeder Art,

Steppdecken,

Bademäntel, Badeanzüge, Badekappen etc.,

Beutstöße zur Reise

zu unsern bekannt unvergleichlich billigen

Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Das wegen seines großartigen Strandes und herrlichen Wellenschlages berühmte und sich vor allen Seebädern auszeichnende, an der Westküste Schleswigs gelegene

Nordsee-Bad Westerland

Sylt

(eröffnet von Anfang Juni bis Mitte Ostler)

bietet bei mäßigen Preisen Bequemlichkeiten eines

Seebades I. Ranges, hat Post- und Telegraphen-

Stationen und täglich via Tondern (Eisenbahn-

station) sichere Dampfschiffsverbindung mit dem Fest-

lande. Dauer der Seereise 2 Stunden. Pros-

pekte und Dampfschiffsfahrpläne sind gratis durch

sämmtliche Annoncen-Expedit. v. Haasenstein &

Vogler und die Unterzeichneten zu beziehen, welche

letztere auch briefl. nabh. Auskunft ertheilt.

Die Verwaltung

der See-Badeanstalt zu Westerland Sylt.

NB. Jetzt auch Promenade nach dem Herren-

strande.

Bekanntmachung.

Der Bock-Verkauf

in meiner

Vollblut-Kammwollherde

(französisches Meisino)

findet statt

am 13. September d. J.,

circa Mittags 1 Uhr.

Verkaufs-Programme mit Bedingungen werden

auf Verlangen (später) gern überandt, liegen auch im

Auktionstermin zur Einsicht offen.

Wagen stehen auf Bahnhst Sternfeld — Berliner

Nordbahn — zur Abholung bereit.

Aus dieser Herde stehen noch einige

70 Buchtmatterthiere,

darunter ca. 30 Reithase,

zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf und können sofort

abgenommen werden.

Brook, im Juni 1882.

(gez.) H. Frhr. von Seckendorff.

Berschlungene

Buchstaben in Schablonen zum

Wäschesticken

und Schablonensticken bei

A. Schultz, 44, Frauenstr. 44.

Diese ist wird Wäsche sauber und billig geicket.

Sehr sauberen weichen Guf für Maschinen-

bauer, sowie sämmtliche Sorten beschlag. u. unbeschlag.

Ofenthüren etc. liefert zu enorm billigen Preisen

die Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt und

Ofenthürenfabrik von

C. Mentzel & Co.,

Torgelow, Eisenbahnstation Jahnd

Vor dem Berliner Thor,

Circus M. Blumenfeld

& Sohn.

Täglich große Vorstellung.

Anfang Abends 8 Uhr.

Sonntags 2 Vorstellungen.

ungen Mann warf, sagte ihm überdies, daß er dies auch nicht zu befürchten brauche, sondern daß sein junger Freund in einer viel ernstern Angelegenheit hergekommen sei.

„Unglücklich, — rathlos?“ wiederholte er erstaunt. „Es thut mir leid, dies aus Ihrem Munde zu hören, Herr Grandison, und wenn mein Rath Ihnen helfen kann, so steht er Ihnen gewiß gern zu Diensten.“

„Das wußte ich, da ich Ihren Rath schon oft schätzen lernte, wie in früheren Zeiten schon meine Familie, und deshalb kam ich eben hierher“, sagte Hubert. „Hören Sie mich an, und ich bin versichert, Sie werden selbst sagen, daß ich dringend Ihrer Freundschaft und Hülfe bedarf.“

Er rückte seinen Stuhl näher und erzählte dann dem Advokaten ausführlich, aber so kurz wie möglich alle Ereignisse, welche aus seiner Verbindung mit Josephine entsanden waren, bis zum Empfang jenes Briefes, den er nun aus der Tasche zog.

Herr Barker's Gesicht hatte während Hubert's Erzählung ganz sein schlaues undurchdringliches, advokatenmäßiges Aussehen wieder angenommen, nur einige Male blickten die scharfen, grauen Augen freundlich, bewundernd, mitleidig auf den Sprecher hin, doch er unterbrach ihn mit keiner Sylbe.

Als der Erzähler geendet, stützte der Advokat seinen Arm auf den Tisch und sprach, auf den Brief deutend:

„Und dieses Schreiben erklärt, daß Mrs. Grandison, — denn sie ist ja die rechtmäßige Mrs. Grandison — noch lebt?“

„Ja. Doch wenn ich mir jene traurige Zeit ins Gedächtnis zurückrufe, die Zeit ihres Todes, — den letzten Brief, den sie mir schrieb,“ sprach Hubert, „so scheint mir diese Aussage so sonderbar, so ganz unmöglich, daß ich nicht daran glauben kann; deshalb wünschte ich Ihnen alles vorzulegen, weil ich mir einbildete, daß Sie, der Sie dabei doch weniger interessiert sind, und viel erfahrener und kaltblütiger sind wie ich, es gewiß entdecken würden, wenn irgend ein grausamer Betrug oder ein gemeiner Scherz dahinter steckt.“

Er reichte ihm den Brief hin, welchen der Advokat aufmerksam durch seine goldne Brille las, jedes Wort dabei genau erwägend. Eifrig beobachtete Hubert sein Gesicht, in welchem er jedoch nicht lesen konnte, denn keine Miene des alten Herrn verzog sich, aus der sich hätte etwas schließen lassen. Endlich erhob Herr Barker den Kopf und frug:

„Herr Grandison, besitzen Sie irgend einen Feind, der diese Einzelheiten kennt und aus der Sache Vortheil ziehen könnte? oder der Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten will, und dazu dies Alles erfunden haben möchte?“

„Einen Feind?“ rief Hubert erstaunt aus, welcher nicht den geringsten Argwohn hegte, „nein, dessen bin ich gewiß. Meine Heirath wurde überhaupt wegen des raschen und traurigen Todes, das sie nahm, nur einem oder zwei Menschen bekannt, und soviel ich weiß, besitze ich in der ganzen Welt keinen Feind, jedenfalls keinen, der sich die Mühe nähme, mir einen so grausamen Schabernack zu spielen.“

„Dann läßt sich leider nur Eines annehmen,“ sagte der Advokat. „Und das wäre?“ frug Hubert gespannt. „Daß dieser Brief echt ist, mein lieber junger Freund. Ich muß gestehen, ich sehe auch gar keinen Grund, um daran zu zweifeln. Sogar daß er anonym geschrieben ist, wird durch die Umstände entschuldigt, während Sie selbst eingestehen müssen, daß es viel wahrscheinlicher klingt, daß die junge Dame entflohe, um Sie glauben zu machen, sie sei todt, als daß sie sich wirklich einen so entsetzlichen Tod gab. Das Leben hat für die Jugend zuviel Reiz und das Grab ist ihr noch ein zu unheim-

liches Räthsel, als daß sie es freiwillig aufgeben würde. Glauben Sie mir, ich habe verzüglich, aufrichtiges Mitleid mit Ihnen,“ fuhr der alte Advokat freundlich fort. „Jemand, der so edel behandelt und mit solcher außerordentlichen Aufopferung, die wahrlich einen bessern Lohn. — Doch haben mich um meinen Rath gebeten, deshalb es meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß es allerdings ein sträfliches Verbrechen wäre, wenn Sie sich wieder verheiratheten, ehe wir genauere Informationen über die Echtheit dieser Mittheilung gezogen haben.“

Hubert schwieg eine Weile, er konnte seine Bewegung nicht genug bereuen, um mit der erforderlichen Ruhe zu sprechen. Er liebte Josephine zärtlich, doch selbstverständlich nicht so, wie er Lilie liebte. Wäre Estere vor ihn hingetreten, so hätte er unerbötlich über ihre Rettung gebuhelt. Immerhin aber wäre er mehr als ein Sterblicher gewesen, wenn er nicht bitteren Schmerz empfunden hätte bei dem Gedanken einer Trennung von seiner späteren heißen Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Düten
in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Ctr. mit 17, 21, 25 und 28 Mk., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln.
R. Grassmann,
Stettin, Kirchplatz 3.
Proben stehen jederzeit gratis und franko zu Diensten.
Alle Sorten **Packpapiere** empfiehlt **R. Grassmann,** Stettin, Kirchplatz 3.

Carl Riesel's Separat-Kourierzüge
am 7., 8. und 15. Juli, 5. und 15. August, nach: 1) Nürnberg, 2) München, 3) Auffein, 4) Salzburg (Reichenhall) Kourierzugbenutzung. Freigepläd. 6 Wochen. Fast halbe Preise.
Am 8. Juli cr.: 26. Gesellschaftsreise nach den schönsten Hochgebirgsparthien der Schweiz. Spezieller Besuch der Gotthardbahn, Lago Maggiore (Isola Bella), Rückweg Ostschweiz, München, Nürnberg (Ausstellung). Dauer 16 Tage. 500 Mk. Am 18. Juli: nach Norwegen und Schweden.
Zu jeder Zeit vorrätig: 40tägige (selbst kombinirbare) Original-Billette durch die Schweiz für Eisenbahn, Post und Dampfschiff. Reise- und Kursbücher. Schiffsbillette nach New York, London etc. Reise-Verizon (1. A.) Informationsbuch zum Zusammenstellen der Billette (30 Pf.). Programme gratis in **Carl Riesel's Reisefomtoir, Berlin, Central-Hotel.**

Schöne fette Harzfäße,
große, die Postkiste, 90 Stück, Mk. 3,80,
mittel, = = 150 = = 4,20,
kleine, = = 300 = = 4,20.
verendet franco inkl. Kiste und Nachnahme
A. Sanderhoff, Quedlinburg a. S.

Th. Wraske,
Ofenfabrik,
Marienfelde bei Pommerensdorf,
empfeht sein Lager von Ofen in allen Sorten Kaminen, Kaminösen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Särge in allen Größen und Gattungen nebst Ausstattung sind stets vorrätig in der Tischlerei von **Ernst Brandt,** Fiddisow, am Markt.

Hannover'sche Pferde-Lotterie.
Hauptgewinne:
Eine Silberreinschrift im Werthe von 12,000 Mk. Eine Silberreinschrift im Werthe von 2,500 Mk.
Eine Equipage mit 2 Pferden im Werthe von 6,000 Mk. Eine Silberreinschrift im Werthe von 2,000 Mk.
Eine Silberreinschrift im Werthe von 5,000 Mk. Eine Silberreinschrift im Werthe von 1,500 Mk.
Ein Wagen mit Pferd im Werthe von 1,000 Mk. Eine Silberreinschrift im Werthe von 1,000 Mk.
36 Pferde im Gesamtwerthe von 36,000 Mk.
1000 Gewinne im Werthe von à 12 Mk. = 12,000 Mk.
Ziehung am 3. Juli 1882.
Loose à 3 Mk. sind zu haben in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnspfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen.

Zur Reise
empfehle mein großes Lager von ganz vorzüglichen Krimmstehern, weittragenden Fernrohren, Kompassen in verschiedenen Größen, sowie ganz besonders Brillen u. Pinocnet mit gefärbten Gläsern zum Schutz der Augen gegen grelles Sonnenlicht und Staub, zu anerkannt billigsten Preisen.
Julius Kinkow, Optiker,
Nr. 25, Mitte der Schuhstr. 25.

A. Toepfer,
Hoflieferant,
Münchenstr. 19.
Grosse Auswahl solide gearbeiteter **Eisspindel** bewährtester Konstruktion.
Gartenmöbelausstellung.
Aufträge von ausserhalb prompt expedirt.

Unsere Möbel-Magazine
befinden sich jetzt in unserem eigenen Hause
Breitestraße 17,
Ecke der Papenstraße.
S. Kronthal & Söhne.

Bernhard Thie,
Butter-Engros-Handlung
in Königsberg in Preußen.

P. Werner,
Senmarktstr. 11, gegenüber dem alten Rathskeller.
Ausgekämmte Haare, hauptsächlich graue, werden zugekauft.

Steinmetz-Arbeiten
in Marmor, Granit und Sandstein, sowie Rohmaterialien aus eigenen Steinbrüchen empfiehlt
F. A. Sperling,
Steinmetzmeister u. Steinbrüchbesitzer.
Frankfurt a./O. und Striegau.

Fertige Oelfarben,
alle Sorten Lacke u. Firnisse, Maler-, Maurerfarben und Pinsel
empfeht billigst
Theodor Pée,
vorm. Adolf Creutz, Breitestr. 60.

Neueste, vortheilhafteste und billigste
Warmwasserheizungs-Anlagen
für Gewächshäuser
mit patentirten Heizesseln, welche auf mehr als 14 größeren Ausstellungen prämiirt sind. Dieselben haben auf der letzten Pariser Weltausstellung 2 silberne Medaillen erhalten. Die Vorzüge des Kessels bestehen darin, daß, wenn derselbe ganz mit Brennmaterial gefüllt, das Feuer je nach Größe des Kessels 10 bis 21 Stunden dauert ohne alle Aufwartung, was die Nachheizung im kältesten Wetter unnöthig macht. Illustrierte Preisverzeichnisse und Zeugnisse über ausgeführte Heizungen stehen gratis zu Diensten.
Bochum i. W. **H. L. Knappstein.**

Reine Natur-Weine
zu 70 u. pr. Flasche bis zu den feinsten Sorten liefert
E. G. Mayer,
Dürheim a. Saardt.

Trunksucht
ist heilbar. Herr Joseph Vègh, königl. Notar in Lugos schreibt es kürzlich: Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei stark dem Soff ergebenden Personen gute Dienste geleistet haben, erlaube ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w. Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retz-**sch, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen).

!! Orientalische Rosenmilch !!
gibt der Haut die Jugendfrische wieder, entfernt die Falten des Alters, gelbe Haut, Finnen, Mitesser, Sommerprossen etc. Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60.
Kaufen Sie Engel
Beliebte Spezialität leichter, feiner, nikotin-schwacher Breuer Cigarren zu 5 bis 12 u. oder 50 bis 120 Mk. Niederlagen bekannt durch rothe Schaufenster-Plakate. **Schlusius & Co., Bremen.**
Ein Eckladen mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung und Zubehör in bester Geschäftsgegend zu sofort oder 1. Oktober billig zu vermieten.
W. Langer, Ewinemünde, gr. Kirchenstraße.

Bruchaut, Goupil & Co.,
Bordeaux, 61, cours Balguerie-Stuttenberg.
Weinbergbesitzer in St. Loubès (bei Bordeaux) und Cognac.

Für ein hiesiges Bankgeschäft wird ein Lehrling möglichst zum sofortigen Antritt gesucht. Geht Offerten befördert die Exped. d. Bl. Schützenstr. 9, unter Chiffre **B. C. 2.**

Den Vertrieb von künstlichen u. verfälschten Weinen zu bekämpfen, ist das Prinzip dieser Weinbaugesellschaft.
Ein Faß von 224—228 Liter reiner Bordeaux-Weine (garantirt) zu 180 Fr. ab Bordeaux. Preisfouant auf Verlangen gratis.
Unverfälschte vorzügliche Cognacs zu allen Preisen, je nach dem Alter in Fässern oder Kisten.
Ermstliche Vertreter gewünscht.

Ein durchaus tüchtiger und gewandter **Verkäufer** für Manufakturbranche findet Stellung in einer Prov.-Stadt unter günstigen Bedingungen. Adr. mit **G. T. 30** nebst Photographie u. Angabe der früheren Wirksamkeit an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erheben.
Gebäude-Versicherungen ohne Nebenkosten. Hypotheken-Konfolidirung bei wähligen, ab v. fest. Provisionszügen bewirkt.
S. Hess, Augustastr. 4.